

Von Norbert Sievers

# Tendenz steigend

## Statistik zur Mittelvergabe des Fonds Soziokultur

Es gehört mittlerweile zum Standard der projektbezogenen und antragsbasierten Kulturförderung durch nicht-staatliche Stiftungen und Fonds, dass diese der Öffentlichkeit gegenüber erklären, wie viele Anträge eingegangen sind, wie und an wen die Fördermittel vergeben und welche Aktivitäten damit gefördert wurden. Die Transparenz, die damit erreicht werden soll, ist auch für den »Fonds Soziokultur« von Beginn an (erste Förderung 1988) ein wichtiges Anliegen gewesen. Im Ergebnis liegt deshalb heute – nach siebzehnjähriger Förderpraxis – eine Statistik vor, die bezogen auf die erhobenen Daten aussagekräftige Informationen über Entwicklungsverläufe und Trends enthalten, die förder- und kulturpolitisch interpretiert werden können.<sup>1</sup>

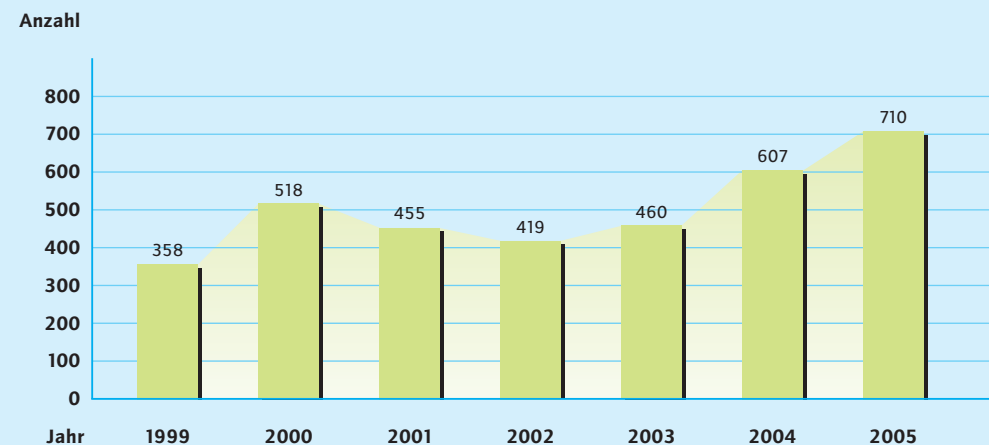
### Die Nachfrage wächst

Die Resonanz auf die Ausschreibung der Fördermittel des »Fonds Soziokultur« steigt seit einigen Jahren wieder kräftig an, sodass im Jahr 2005 über 700 Anträge zu bearbeiten waren (s. Grafik 1). Die Gründe dafür sind in der Verdopplung der Fördermittel durch die »Kulturstiftung des Bundes« und die Einführung einer zweiten Ausschreibung pro Jahr (seit 2002) zu sehen. Diese Entwicklung hat aber auch damit zu tun, dass viele Kommunen

und Länder ihre Mittel für die Projektförderung gekürzt haben, sodass der »Fonds Soziokultur« in der Konsequenz für potenzielle AntragstellerInnen immer interessanter geworden ist. Dies macht sich in einer gestiegenen Antragsflut bemerkbar und verweist gleichzeitig auf eine größere förder- und kulturpolitische Verantwortung. Der »Fonds Soziokultur« ist also nicht nur in der bundesrepublikanischen Förderlandschaft etabliert, sondern kann auf ein kontinuierliches Wachstum der Nachfrage und des Interesses verweisen.<sup>2</sup>

### Antragsvolumen steigt

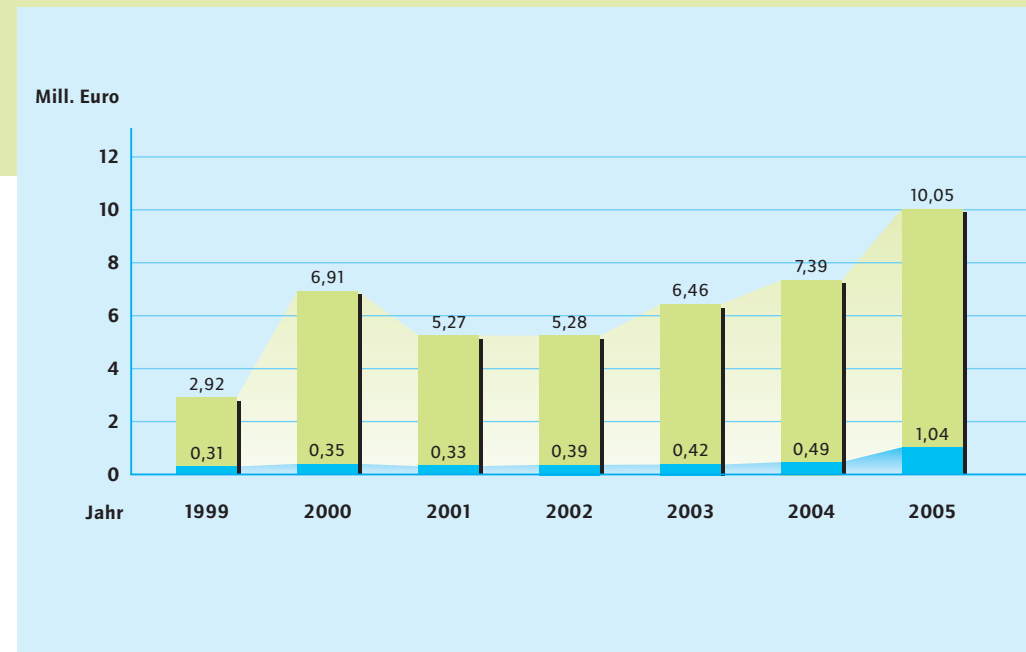
Ein weiterer Indikator für die Bedeutung des »Fonds Soziokultur« ist neben der Anzahl der eingegangenen Projektanträge auch das finanzielle Volumen der Anträge. Hier gibt es eine interessante Entwicklung: Wurden 1999 noch – vergleichsweise bescheiden – lediglich 2,9 Mio. Euro beantragt (s. Grafik 2), sind es in diesem Jahr (2005) mit 10,0 Mio. Euro mehr als dreimal so viel. Auch dies reflektiert die schlechter gewordene finanzielle Situation anderer öffentlicher Förderinstanzen sowie den Bedeutungsgewinn des »Fonds Soziokultur«. Ob sich dieser allerdings positiv auswirkt oder nicht eher als Bumerang bemerkbar machen kann, muss abgewartet werden. Denn die Grafik (s. Seite 5) zeigt



**Grafik 1**  
Antragseingänge  
von 1999 – 2005

1) Zu den ersten fünfzehn Förderjahren siehe Sievers, Norbert (2000): »Projekte fördern. Fünfzehn Jahre Fonds Soziokultur«, in: »Kulturszene 7«, Projektzeitschrift 1999 – 2002.

2) Ein Beleg dafür ist nicht nur die gestiegene Anzahl der Anträge, sondern auch die Tatsache, dass darunter jährlich zwischen 50 und 60% Neuanträge sind. Dies dokumentiert die Offenheit und Zugänglichkeit des Fonds.



**Grafik 2**  
Antragsvolumina 1999 – 2005  
im Verhältnis zu den faktisch  
vergebenen Fördersummen  
■ Antragssummen  
■ Vergabemittel  
Angaben in Millionen Euro

auch, dass die Schere zwischen dem Antragsvolumen und den faktisch vergebenen Projektmitteln – trotz der Verdopplung der Mittel – immer weiter auseinander klafft.

Mit dieser Situation ist ein kultur- und förderpolitisches Problem verbunden. Von 1999 bis 2005 konnten mit den in dieser Zeit vergebenen Fördermitteln von ca. 3,33 Mio. Euro (ohne Verwaltungskosten und Rücklagen) 478 Projekte unterstützt werden. Den 478 geförderten Projekten standen in diesem Zeitraum jedoch 3.527 Anträge mit einem Gesamtantragsvolumen von 34,5 Mio. Euro gegenüber. Mit anderen Worten: Durchschnittlich konnten nur 13,6% der beantragten Projekte mit Fondsmitteln durchgeführt werden und nur 9,6% der beantragten Mittel konnten vergeben werden. Angesichts dieser Diskrepanzen stellt sich nach wie vor die Frage, ob die Ablehnung und Enttäuschung von 86% der Anträge und AntragstellerInnen nicht zur Demotivation führt. Dies ist ein strukturelles Problem von Fonds oder Fördereinrichtungen, die auf offene Ausschreibungen setzen, und betrifft deshalb nicht nur den »Fonds Soziokultur«. Möglicherweise muss darauf mit einer Veränderung der Förderkriterien reagiert werden.

### Jeder Fonds-Euro verfünffacht sich

Bemerkenswert ist auch die Entwicklung der internen Finanzstruktur der geförderten Projekte. So hatten die positiv beschiedenen Vorhaben im Zeitraum von 1999 bis 2004 ein finanzielles Gesamtvolumen von ca. 10,4 Mio. Euro. Diese waren wie

folgt auf die einzelnen Quellen verteilt: 21,4% Fondsmittel, 56,5% Drittmittel und 22,1% Eigenmittel (vgl. Grafik 3, Seite 6). Mit anderen Worten: Jeder eingesetzte Fonds-Euro hat sich – bezogen auf alle geförderten Projekte – fast verfünffacht.

Diese Argumentation ist – wenn auch in der Förderpolitik üblich – insofern ein wenig zu relativieren, als auch die anderen DrittmittelgeberInnen dies von sich behaupten könnten. Allerdings wird dem »Fonds Soziokultur« immer wieder von seinen FördermittelempfängerInnen bestätigt, dass die Bewilligungen des Fonds ein Türöffner sind für weitere Mittel von anderen GeldgeberInnen. Insofern ist die obige Argumentation durchaus berechtigt und wird deshalb auch in der Förderpolitik ernst genommen.

Schließlich ist zur Entwicklung der Finanzstruktur der Projekte über den Förderzeitraum 1999 bis 2004 zu beobachten, dass die durchschnittlichen Projektgesamtkosten in den letzten acht Jahren variierten, aber nicht kontinuierlich gestiegen sind (vgl. Grafik 4, Seite 6). Kostete ein Projekt 1999 im Schnitt noch 26.993,- Euro, so lag dieser Betrag im Jahr 2004 mit 27.695,- Euro fast auf gleichem Niveau und im Mittel des Vergleichszeitraums bei 28.504,- Euro. Insgesamt kann man feststellen, dass die Finanzstruktur der geförderten Projekte, auf der Grundlage der Durchschnittswerte, im Mehrjahresvergleich nicht sehr variiert.<sup>3</sup>

3) Dies lässt darauf schließen, dass ein bestimmtes Verhältnis der eingesetzten Finanzmittel bei der Auswahl der Projekte auch ein Kriterium ist. Bevorzugt werden im Schnitt offenbar Vorhaben, die in ihrer Finanzstruktur dem erwünschten Verteilungsergebnis (20% Fondsmittel, 20% Eigenmittel und 60% Drittmittel) nahe kommen. Als Beleg dient dafür der Hinweis, dass der Anteil der beim Fonds Soziokultur beantragten Mittel an den Gesamtveranstaltungskosten aller eingereichten Projekte 31,2% beträgt.

Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	Gesamt	Prozent
<b>Fondsmittel</b>	312.399	354.837	331.828	374.285	376.635	489.627	2.239.611	<b>21,4</b>
<b>Drittmittel</b>	762.336	1.305.839	886.580	943.114	1.055.312	944.769	5.897.960	<b>58,5</b>
<b>Eigenmittel</b>	247.977	394.206	253.089	450.519	540.768	421.178	2.307.737	<b>22,1</b>
<b>Insgesamt</b>	1.322.712	2.054.882	1.471.497	1.767.918	1.972.715	1.855.574	10.445.298	<b>100,0</b>

**Grafik 3**  
Finanzstruktur der geförderten Projekte von 1999 – 2004; Einzeljahre und Gesamtangaben in Euro und Prozent

Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	Mittel
<b>Fondsmittel</b>	6.375	6.014	6.506	5.504	5.090	7.308	<b>6.134</b>
<b>Drittmittel</b>	15.558	22.133	17.384	13.869	14.261	14.101	<b>16.217</b>
<b>Eigenmittel</b>	5.060	6.681	4.963	6.625	7.308	6.286	<b>6.154</b>
<b>Gesamtkosten</b>	26.993	34.828	28.853	25.998	26.659	27.695	<b>28.505</b>

**Grafik 4**  
Finanzstruktur der geförderten Projekte von 1999 – 2004; Einzeljahre und Durchschnittswerte Angaben in Euro

Bundesland	Anträge		Förderung	
	Gestellte Anträge	Regionale Verteilung	Geförderte Projekte	Regionale Förderquote
<b>Nordrhein-Westfalen</b>	420	19,2 %	65	15,5 %
<b>Berlin</b>	404	18,4 %	40	9,5 %
<b>Sachsen</b>	182	8,3 %	23	12,6 %
<b>Bayern</b>	153	7,0 %	29	19,0 %
<b>Sachsen-Anhalt</b>	126	5,8 %	14	11,1 %
<b>Baden-Württemberg</b>	123	5,6 %	17	13,8 %
<b>Thüringen</b>	117	5,3 %	19	16,2 %
<b>Niedersachsen</b>	115	5,2 %	28	24,4 %
<b>Hessen</b>	115	5,2 %	16	14,0 %
<b>Hamburg</b>	113	5,1 %	16	14,2 %
<b>Brandenburg</b>	106	4,8 %	15	14,2 %
<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>	102	4,7 %	12	11,8 %
<b>Rheinland-Pfalz</b>	43	2,0 %	11	25,6 %
<b>Bremen</b>	33	1,5 %	8	24,3 %
<b>Schleswig-Holstein</b>	23	1,1 %	1	4,4 %
<b>Saarland</b>	18	0,8 %	3	16,8 %
<b>Gesamt</b>	<b>2.193</b>	<b>100 %</b>	<b>317</b>	<b>14,5 %</b>

**Grafik 5**  
Regionale Förderquoten 2002 bis einschließlich 2005

### NRW und Berlin gleichauf

Die Soziokultur ist traditionell ein Phänomen der größeren Städte. Deshalb sind eher ländlich strukturierte Regionen bei den Projekten unterrepräsentiert, während die einwohnerstarken, städtisch geprägten Bundesländer bei den Projektanträgen und den tatsächlich geförderten Projekten die Nase vorn haben. Deshalb steht Nordrhein-Westfalen mit seiner dichten kulturellen Infrastruktur mit 420 (= 19,2 %) Anträgen und 65 geförderten Projekten im Zeitraum von 2002 bis 2005 an der Spitze (s. Grafik 5, Seite 7).<sup>4</sup> Gleich darauf folgt jedoch schon Berlin mit 404 Anträgen (= 18,4 %) und 40 Förderzusagen. Damit hat die Hauptstadt gegenüber den 1990er Jahren enorm aufgeholt. Im Zeitraum von 1994 bis 2001 lag der Anteil der Berliner Anträge noch bei 13,0 % (vgl. Sievers 2000). Eine ähnlich große Abweichung ist bei keinem anderen Bundesland festzustellen. Offenbar ist der Förderbedarf in Berlin durch dort weggefallene Mittel oder gestiegene Aktivitäten gewachsen. Ansonsten ist die Regionalverteilung der eingegangenen Anträge relativ konstant.

Interessant ist auch der Vergleich der Länder in den Jahren 2002 bis 2005 hinsichtlich der tatsächlichen Förderung in Relation zur Antragstellung. Entgegen der häufig geäußerten Vermutung liegt Nordrhein-Westfalen hier nicht an der Spitze, sondern folgt erst nach Rheinland-Pfalz, Niedersachsen, Bremen, Bayern und Thüringen auf Platz sechs, während Schleswig-Holstein, Berlin, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern das Schlusslicht bilden. Die Gründe dafür sind sicherlich vielfältig und liegen eher in der Qualität der Anträge, als in einer Bevorzugung oder Benachteiligung spezifischer Regionen oder Länder durch das Kuratorium des Fonds. Auch der Faktor Zufall spielt natürlich eine gewisse Rolle.

### Kritik und Kontinuität sind gefragt

Die dargestellte Statistik der Antragsentwicklung im Mehrjahresvergleich ist ein indirekter Beleg dafür, dass die soziokulturelle Projektlandschaft sich weiter verfestigt hat. Insofern hat der »Fonds Soziokultur« sein Ziel der Aufbau- und Strukturhilfe für ein fragiles, weil institutionell kaum abgesi-

chertes Praxisfeld sicherlich erfolgreich verfolgen können. Ob auch die inhaltliche Qualität der Projektarbeit verbessert werden konnte, dazu kann die Förderstatistik keine Aussage machen. Dafür bedarf es anderer Methoden und der konkreten Bewertung, wie dies etwa im Rahmen des Auswahlverfahrens für den Innovationspreis des »Fonds Soziokultur« geschieht.<sup>5</sup> Das anspruchsvolle Verfahren zur Ermittlung des Preisträgers ist ein Beleg dafür, dass Auswahlverfahren durchaus transparent sein können, auch wenn dies das Werturteil der KuratorInnen nicht außer Kraft setzt. Dieser Anspruch wird den »Fonds Soziokultur« auch in Zukunft leiten. Er versteht sich nach wie vor als innovatives Fördermodell und will mehr sein als eine Transferstelle für öffentliche Mittel.

Das soziokulturelle Praxisfeld und die förderpolitische Landschaft haben sich in den letzten Jahren verändert; auch die kulturpolitischen Rahmenbedingungen sind andere als noch vor 10 bis 15 Jahren. Darauf muss sich der »Fonds Soziokultur« einstellen. Gerade in seiner Rolle als selbstverwalteter Bundesfonds, der öffentliche Mittel treuhänderisch verwaltet und vergibt, hat er eine besondere Verantwortung, nach dem »Königsweg« zwischen Kontinuität und Innovation zu suchen, um eine modellhafte und zukunftsfähige Förderstrategie zu entwickeln. Aufgrund seiner Mittler-

stellung zwischen der öffentlichen Hand und der »freien« Kulturszene hat er die anspruchsvolle Aufgabe, die jeweiligen Interessen miteinander in Einklang zu bringen. Diese Vermittlungs- und Moderationsleistung, die verbunden ist mit einer aktiven und kooperativ angelegten Förderkonzeption, ist kulturpolitisch nach wie vor aktuell.

Der »Fonds Soziokultur« stellt sich dieser Aufgabe, weil er seine Funktion von Beginn an kulturpolitisch interpretiert hat und den Innovationsanspruch nicht nur gegenüber den soziokulturellen AkteurInnen reklamieren will, sondern auch sich selbst gegenüber. Selbstverständlich ist dies eine große Herausforderung für die Gremien des Fonds und nicht zuletzt auch für die Geschäftsstelle. Sie wird leichter zu bestehen sein, wenn sie kritisch begleitet wird durch die FörderempfängerInnen. Und wenn die ZuwendungsgeberInnen im Vertrauen auf die Professionalität der geleisteten Arbeit und in der Überzeugung von der wachsenden Bedeutung der soziokulturellen Praxis den dafür notwendigen Spielraum gewähren. Zukunftsfähige Förderpolitik bedarf der Kontinuität und Sicherheit, wenn sie bundesweit innovativ und modellhaft sein soll. ///

5) Der Innovationspreis des Fonds Soziokultur wird seit 2002 alle zwei Jahre vergeben und ist mit einem Preisgeld von 10.000 Euro verbunden.



**Dr. Norbert Sievers,**  
Geschäftsführer des  
Fonds Soziokultur